

**Großmeisters Dilemma**, eine Internetveröffentlichung auf [ghertneck.de](http://ghertneck.de) 7/2004

Viele Schachspieler denken, dass ein Großmeister im Schach alles erreicht hat, und glücklich und zufrieden sein muss. Die Realität sieht jedoch anders aus. Ist es nicht so, dass ein Großmeister eine Leistung anbietet, die in unserer Gesellschaft wenig wert ist? Der Großmeister verkauft kein Brot, schneidet keine Haare, macht niemanden gesund, berät keine Klienten. Kurzum er übt keinen anerkannten Beruf aus. Er ist nicht einmal Künstler im klassischen Sinn. Zwar ist er tief in die Schachkunst eingedrungen, doch im Leben sitzt er zwischen allen Stühlen. Er führt ein unstehtes Leben, ist immer auf Reisen, hetzt von Turnier zu Turnier oder von Liga zu Liga. Sein Katechismus ist seine Elozahl und seine Philosophie heißt Bauernraub. Er steht ständig unter Erfolgszwang und erbringt Höchstleistungen, erwirbt aber dabei keine Sicherheit wie Rentenansprüche oder Lohnfortzahlung. Seine Zukunft sieht nicht rosig aus, denn im Alter nimmt die Leistung ab, und die Konkurrenz nimmt ihm erbarungslos noch die letzte Butter vom Brot.

Mag sein, dass diese Beschreibung zugespitzt ist. Natürlich gibt es auch Großmeister, die gut vom Schach leben können, doch das ist nur eine kleine Minderheit, und es geht hier nicht um die Stars der Zunft. Was bleibt dem durchschnittlichen Großmeister denn zum Leben? Er bestreitet seine Einkünfte zumeist aus bezahlten Partien, Turniergewinnen und Schachtraining. Die Honorare sind niedrig, denn die Konkurrenz ist groß. Das System funktioniert daher nur, wenn der Großmeister möglichst viel spielt und trainiert, und das auch noch möglichst erfolgreich. Doch die Spielfreude und der Erfolg nehmen ab, wenn man zu viel spielt. Konzentriert man also seine ganze Energie auf Schach, wird es von Jahr zu Jahr schwerer, aus dem Teufelskreis ausubrechen.

Ist wenigstens das Werk des Großmeisters von Dauer, befruchtet er das Geistesleben, gelangen seine Partien in den Schacholymp? Nur für eine Minderheit von Verständigen. Für ein paar tausend Schachliebhaber, die seine Partien nachspielen und Freude daran haben. Der Rest der Menschheit nimmt im besten Fall keine Notiz von ihm, was verständlich ist. Der Großmeister bringt keine Musik zum Klingen, keinen Text zum Sprechen, kein Bild zum Leben. Er spricht weder das Auge noch das Ohr noch das Herz, sondern nur den Geist an. Seine Kunst wird im Grunde selbst von den meisten Schachspielern nicht verstanden, weil sie zu komplex ist. Die volle Ästhetik des Schachs erschließt sich nur jenen, die nach jahrelanger Übung ein tiefes Schachverständnis entwickelt haben.

Sind die geistigen Werke des Großmeisters urheberrechtlich geschützt? Leider nein, denn für den Schutz von Schachwerken gibt es keine Interessenvertretung. Jede unkommentierte Partie darf kostenlos veröffentlicht werden, jede theoretische Neuerung kann schon morgen von der Konkurrenz angewandt werden. Man stelle sich eine solche Situation in der Musikbranche oder der Pharmazie vor! Profitiert der Großmeister wenigstens von Werbeverträgen und Sponsoren? Wieder nicht, denn zwar setzen viele Firmen auf Werbekampagnen mit Schachmotiven, doch bedienen sie sich am positiven Image des Schachs ohne an einen Lizenzgeber zahlen zu müssen. Man hat es versäumt, eine Schachorganisation zu gründen, die sich um die Verwertung von Schachrechten kümmert. Auch Werbeverträge mit Großmeistern gibt es kaum, weil Schach in den Massenmedien kaum präsent ist. Die wenigen „Sponsoren“ im Schach sind eher Mäzene, denen es ein Anliegen ist, die Schachkultur am Leben zu erhalten.

**Großmeisters Dilemma**, eine Internetveröffentlichung auf [ghertneck.de](http://ghertneck.de) 7/2004

Wenn dies alles so ist, müsste es dann nicht von Jahr zu Jahr weniger Großmeister geben, die vom Schach spielen leben? Leider ist das Gegenteil der Fall. Es wird auf der ganzen Welt immer junge talentierte Spieler geben, die sich dem Schach verschreiben, und die Großmeisterkrone erlangen. Allein in den letzten 10 bis 15 Jahren hat sich die Zahl der Großmeister auf über 1000 weltweit verdoppelt. Der höchste Schachtitel hat also an Exklusivität verloren. Kann man es da den Turnierveranstaltern verdenken, dass die Konditionen (freie Unterkunft und Handgeld) immer mehr in den Keller gehen? Doch wie soll man bei einem Preisgeld von 1000 Euro (wenn es gut läuft!), die monatlichen Kosten bestreiten? Kurzum, Großmeisters Dilemma ist aus heutiger Sicht unlösbar. Vielleicht bringt die Zukunft Besserung, aber nur wenn Schach einen höheren Stellenwert in unserer Kultur erlangt...